

Der Guggel

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **135 (1856)**

PDF erstellt am: **25.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-372921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Eine neue Art Heirathsantrag.

Ein Pächter in Durham in England, der kürzlich Wittwer geworden war, wurde in der Nacht durch das Gebell seines Hundes erweckt, der sehr erschreckt zu sein schien. Der Pächter nahm seine Flinte und machte sich auf, um nachzusehen. Auf einmal sah er ein Gespenst in einem weißen Hemde hinter der Hecke sich erheben. Todtenblaß und an allen Gliedern zitternd rief der Pächter: „Bist Du von Gott, so spreche! Bist Du vom Teufel, so verschwinde!“ „Fehlgeschossen!“ rief das Gespenst. „Ich bin

Dein verstorbenes Weib und komme direkt aus dem Grabe, um Dich zu warnen, nicht Marie A. . . zu heirathen, welcher Du den Hof machst. Die einzige Frau, die mir nachfolgen kann, ist Henriette B. . . .; heirathe sie, oder ewige Qualen sollen Dich treffen.“ Diese seltsame Anrede des Gespenstes, statt den Pächter zu erschrecken, ermuthigte ihn. Er sprang auf den gespenstigen Besuch los, ergriff das Hemd und entdeckte die schöne Henriette B. . . . in eigener Person, die entsetzlich verwirrt d'rein sah. Der Pächter soll, entzückt von dem Mädchenstreich, dieselbe nachher wirklich geheirathet haben.

Der G ü g g e l.

(Wirthshauszene.)



Mutter! Gelt, das isch der G ü g g e l, der is hüt Morge verreckt isch?